(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 27. Mittwoch, den 1. Februar 1899

Der König der Tänze.

Von **Alfred Neumann.**

(Nachdruck verboten.)

„Es giebt nichts (sagt Molière), was den Menschen so nothwendig wäre, wie der Tanz.“ Freilich legt der Dichter diesen Satz einem Tanzmeister in den Mund, aber die Geschichte zeigt, daß die Völker diese Ansicht des begeisterten Freundes des Tanzes theilen. Im Ton und im Tanz giebt der Urmensch seinen Empfindungen zuerst Ausdruck, und in der Liebe zum Tanze begegnen sich noch heut die höchst civilisirten Nationen und die barbarischen Urvölker, trifft sich die große Dame der modernen Gesellschaft und die mit dem Lendenschurze sich begnügende Negerin. Wie tief das Bedürfniß zum Tanze in der menschlichen Natur wurzelt, zeigt am besten wohl der Umstand, daß in ihren Tänzen die Völker ihre Charaktere treu und beredt zum Ausdruck gebracht haben. Der Spanier, der Schotte, der Böhme — sie alle haben ihre Nationaltänze, in denen ihr Temperament und ihr Geschmack sich klar wiederspiegelt. Und in dieser Reihe fehlen auch wir Deutschen nicht; ja, wir stehen in ihr voran. Denn unser Nationaltanz ist an Ruhm und Verbreitung über alle anderen gestiegen und hat sich zum Könige der Tänze aufgeschwungen, unser „lustiger deutscher Tanz“, wie Goethe ihn nennt, unser Walzer.

Ja, er hat sich die ganze Welt erobert und alle anderen Tänze überflügelt. Keiner kann sich der Unwiderstehlichkeit seines Rhythmus rühmen, der unsere Füße zur taktmäßigen Bewegung zwingt, unseren Körper unwillkürlich in die Schwingungen des Tanzes versetzt. Jene bannende Gewalt, jener zwingende Zauber des Tanzes, von dessen dämonischer Macht so manche Historie und Legende erzählt, — sie hat im Walzer ihre höchste Höhe erreicht. Unendlich einfach in seinem Wesen, verlangt er doch vom Tänzer die feinste Kunst, enthält er die größte Mannigfaltigkeit. Der Walzer ermüdet nie; so manche Dame hätte nichts dagegen, eine Tanzkarte nur mit Walzern besetzt zu sehen, eine Konzession, die man nie einem anderen Tanze machen würde. In dem Namen des Tanzes selbst liegt etwas Suggestives, das bunte Bilder vor unsere Augen zaubert: graziöse Rokokodamen in feierlichem Schleifschritt; Urgroßvater und Urgroßmutter mit schelmischer Anmuth langsam den Brauttanz führend; johlende Bauern, die auf der Tenne den Erntewalzer stampfen; feurige Wiener, in heißer Umarmung dem schmachtenden Rhythmus folgend. Denn die Zahl der Nuancen und Charaktere in diesem einfachen Tanze ist Legion, und man könnte das wohlbekannte französische Wort mit Fug dahin variiren: „Zeige mir, wie Du Walzer tanzest, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“

Mit so manchen anderen großen Erfindungen theilt der Walzer die Eigenthümlichkeit, daß man die Zeit seiner Entstehung nicht genau feststellen, noch auch den Namen seines Erfinders nennen kann. Was den Erfinder angeht, so steht er außer Zweifel, daß nicht in einem einzelnen Kopfe die große Idee des Walzers entstanden ist, sondern, daß (wie an Homers Gesängen, wenn der Vergleich erlaubt ist) das ganze Volk an ihm mitgearbeitet hat. Denn soweit wir auch in der Geschichte des deutschen Tanzes zurückgehen, so erkennen wir in aller Mannigfaltigkeit zwei Grundtypen der deutschen Tänze: den Schleifer und den Hopser; von ihnen ist der Schleifer der Vater des Walzers geworden. Es ist sehr zeitig empfunden worden, daß in dieser Tanzart der Charakter des Deutschen sich deutlich auspräge. Im Gegensatze zu dem Sinne der Franzosen für das Leichte, Gewandte und Graziöse, bekundete der deutsche Tanzschritt — denn alle Tänze waren ja ursprünglich ein Schreiten, nicht ein Drehen — die Vorliebe für das Würdige, Gemessene und Sichere. So hat auch in neuester Zeit ein ungarischer Dichter den Walzer als den eigenthümlich deutschen Tanz recht glücklich in den Versen charakterisirt:

Mit drei Schritten walzet der Deutsche und dreht sich im Kreise,
Hat die Gefährtin im Arm, führt sie die schwebende Bahn,
Einfach ist der Deutsche in Allem und freut sich ruhig,
Eine umarmt er nur; liebt er; so ist er auch treu.

Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Oberdeutschland die Heimat des Walzers ist, der „Schwäbische“, von dem wir oft hören, ist, wenn nicht identisch mit dem Walzer, so ihm doch jedenfalls nahe verwandt gewesen, und wenn eine adelige Dame i. J. 1831 vom preußischen Hofe vermeldet, sie habe mit dem Kronprinzen Schwäbisch tanzen dürfen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß darunter allerdings ein Walzer zu verstehen ist. Es war aber Schwaben überhaupt von jeher ein tanzfrohes Land, wie denn ein alter Tanzreim auffordert:

„Tanzen wir den Firlefanz,
Den Firlefanz aus Schwaben.“

Um aber zu dem alten Schleiftanz zurückzukehren so finden wir wie sich aus ihm mannigfache Formen entwickelten, wie der Zweitritt und der Längler, die aber alle als Abarten der Walzergrundform anzusehen sind. Der Ländler ist ja auch noch bis in unser Jahrhundert hinein als schneller Walzer bezeichnet worden. Die Fremden fühlten das Gemeinsame aller deutschen Schleiftänze bald heraus, und ins Ausland wanderte darum der deutsche Tanz ganz berechtigter Weise nur in einer Form, die sich eben auf den Grundmotiven des Walzers aufbaute. Das war die berühmte Allemande, Allemanda in Spanien genannt, wo Lope de Vega den Niedergang dieses Tanzes bedauerte. In Frankreich ist die Allemande seit dem sechszehnten Jahrhundert und noch früher ein sehr beliebter Tanz gewesen. „In ihrer wiegenden melodienreichen Musik, in der Einfachheit des Tanzschrittes in der Verschlingung und Entwickelung der Arme und in dem langsamen Walzertempo stellte sie den Charakter der deutschen Nation dar, wie er dem Auslande erscheint.“ Die Allemande hatte in Frankreich drei Blütheperioden: zunächst im Mittelalter, wo sie in ihrer einfachen Form erschien; sodann unter Ludwig XIV., als sie aus dem Elsaß importirt und in die höfische Tanzkarte gewissermaßen als ein Symbol der Einverleibung der deutschen Provinzen aufgenommen wurde: endlich zur Zeit des Empire, wo dieser reizvolle Schwebetanz mit einem Male auf der Bühne zu einer außerordentlichen Beliebtheit gelangte, die er vielleicht dem pikanten Gegensatze seiner Natürlichkeit zur Sittenverderbniß jener Zeit verdankte.

Die eigentliche Entstehung des Walzers schreibt Cserwinski jener Zeit zu, da die Tänzer zuerst den Versuch machten, den Langaus zu tanzen. So hieß der Tanz, weil der Tänzer einen sehr langen Raum mit den wenigsten Umdrehungen zu durchtanzen hatte. Der Langaus aber ist nichts anderes als der Walzer, und im 18. Jahrhundert wechselte er nur noch den Namen. Das 18. Jahrhundert bezeichnet die Blütheperiode des Walzers älteren Stiles, des langsamen, etwas feierlichen und farblosen Walzers, in dem der bescheidene Ländler noch unverkennbar war. Wie er damals aussah, schildert uns die folgende Erklärung; „Zuerst führt der Tänzer seine Dame in der Kreisfigur am Arme herum, bald aber umfassen sich beide und setzen die Bewegung fort, indem sie sich um sich selbst herumdrehen. Bei diesem Tanze ist Alles kreisförmig-wirbelnde Bewegung und alles dazu geschickt, Taumel zu erregen und die Sinne zu verführen.“ Wenn der unbekannte maitre be danse, der diese Zeilen schrieb, hinzufügt, daß das Versetzen der Füße beim Walzer einige Schwierigkeit habe und daß die Pas des Tänzers und der Dame ineinander greifen müßten, damit sich ihre Beine nicht stoßen oder verwickeln, so hat die tiefe Wahrheit dieser Bemerkung mancher angehende Jünger Terpsichores mit Schmerzen (psychischen und auch physischen auch im 19. Jahrhundert erfahren müssen. Es hat der Walzer schon im vorigen Jahrhundert sich an Höfen und in Bürgerkreisen zum ersten aller Tanze aufgeschwungen; Goethe hat ihn gepriesen, Bürger in einer galligen Stimmung als unzüchtig verlästert. Aber sein bitteres Epigramm gegen den Walzer hat der Siegeszug des Tanzes nicht zu hemmen vermocht.

Vielmehr war dem Walzer noch vor dem Abschlusse des Jahrhunderts ein neuer gewaltiger Aufschwung beschieden. Im Jahre 1787 wurde zu Wien eine Oper „Una cosa rara“ von V. Martin aufgeführt, die verdeutscht unter dem Titel „Lilla oder Schönheit und Tugend“ über dle Bühne gegangen ist. In diese Oper, die übrigens über Mozarts „Figaro“ den Sieg davongetragen hat, war ein Walzer eingelegt, der ungeheuren Beifall fand und den Triumph des Walzers über alle anderen Tänze endgiltig entschied. Die Cosa rara oder der Langaus, wie man zuerst wohl noch sagte, wurde mit einem Schlage überall Mode, und noch hat sich aus jener Zeit ein Lieblingswalzer bis in unsere Tage hinübergerettet: die bekannte Melodie vom lieben Augustin. Leicht erkennen wir an dieser Weise, wie bescheiden und simpel der Walzer damals noch in der Musik wie im Tanze sich dastellte; der alte Ländler giebt noch immer das hauptsächliche Charakteristikum ab.

Aber in Wien ging das Samenkorn jener Cosa rara von 1787 glänzend auf. Hier war es, wo der Walzer im modernen Sinne umgebildet, wo er ungemein bereichert und vertieft wurde. Riehl hat die Wandlung des Tanzes ansgezeichnet charakterisirt, wenn er darauf hinweist, daß in der Tanzmusik des 19. Jahrhunderts dic Würde und die Gravität, die schäferliche Spielerei und der barocke Humor verschwinden und daß sie alle aufgehen in dem berückenden Pathos der Liebe. Das energische Aufbrausen, das süße Träumen und das schmachtende Wiegen, die glänzende Koketterie und wallende Leidenschaft, das sentimentale Tändeln und Seufzen, die im modernen Walzer in einem feurigen Gesammtton zusammenstimmen — sie alle stempeln ihn zu einem berückenden, bannenden, Sinne nnd Glieder bezwingenden Tanze der Liebe. Diesen Ton hat zuerst Weber in seiner „Aufforderung zum Tanz“ angestimmt, und dann haben die Wiener Meister, die Strauß und Lanner, ihn zur höchsten Vollendung gesteigert und ihn durch mannigfache Kontraste der reichsten Wirkungen fähig gemacht, so daß er ja nachher in den Händen Chopin's, Liszt's und Brahms' sich ganz vom Tanze lösen und zu einem eigenen, dem Ausdrucke himmelhoch jauchzender und zu Tode betrübter Liebesleidenschaft gewidmeten Musikstücke werden konnte.

So ist der moderne Walzer zu dem schmelzenden, schmachtenden sehnsüchtigen Tanze der Liebe geworden, der die zärtlichen und leidenschaftlichen Empfindungen junger Herzen besser ausdrückt und befriedigt, als irgend ein anderer Tanz. Und darum ward er der allgemeine Liebling, vor Allem der Liebling der Frauen. Darum eroberte er sich die ganze Welt, weil im Ballsaale, wo die Paare sich vornehm drehen, wie auf der Tenne, wo der Bauer juchzend seinen Tanz vollführt, die Liebe es doch eigentlich ist, die die Paare einander in die Arme treibt und ihnen den Rhythums diktirt. Wie der Walzer eines Landes aussieht, so sieht anch seine Liebe aus. Feurig und schmachtend im Lande der schönen blauen Donau, sittig und bescheiden im deutschen Vaterlande, nüchtern und steif in Albion, graziös und tändelnd in Frankreich, glühend und verzehrend in den Ländern des Südens. Und wenn ein Wort eines Denkers sagt, daß der Tanz gleich dem Gesange seinen Ursprung in den Tiefen der menschlichen Natur hat, so zeigt uns nichts so deutlich die Wahrheit dieses Satzes als die Geschichte des Walzers, der gleichsam einem unentweichbaren Naturgesetze folgte, indem er sich vom schlichten Schleiftanze des Landvolkes zum Ausdrncke der leidenschaftlichen Sehnsucht der Liebe im Tanze entwickelte.

Vermischtes.

Ueber die Monarchte urtheilt der peußische Hofhistoriograph von Treitschke in dem soeben erschienenen Bande seiner Politik, wie folgt: „Friedrich der Große hat gesagt: Die Monarchie ist die beste oder schlechteste aller Staatsformen, je nach der Person ihres Trägers.... Von Monarchieen gilt im höchsten Maaße, daß die Könige selbst ihre schlimmsten Feinde werden können. Denn darin, daß ein einziger Mann so hoch gestellt ist über alle Sterblichen, liegt eine ganz ungeheure Verführung zu Hochmut aller Art; es liegt die Gefahr nahe, daß die Persönlichkeit des augenblicklichen Königs mit ihren Launen und ihrer menschlichen Beschränktheit verwechselt wird mit der Krone selber und daß so eine Selbstvergötterung entsteht, welche entsittlichend wirkt. Wenn alles, was einem solchen Fürsten durch den Sinn geht, sofort Gesetz werden soll, so wird die Monarchie ein Zerrbild und es entsteht eine Erregung unter allen edlen, freien Geistern; und solche Monarchen müssen sich dann auf ihre Feinde stützen, weil ihre Freunde sie verlassen.... Selbstlob stinkt immer, wie das uralte Sprüchwort bei allen Nationen sagt. Selbstlob aber an der Stelle, von der Niemand hoffen kann, noch höher zu steigen hat etwas Empörendes. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Ausstattung eines Mannes mit einer so ungeheuren Macht geeignet ist, das Gefühl zu kitzeln und zu verwirren; wenn das aber geradezu in Mutwillen ausartet, wenn der Nation immer wieder ins Gedächtniß gerufen wird, daß der eine Mann die Sonne sei und sie ohne ihn im Schatten stünde, so muß das schließlich in einem denkenden Volk zu einem revolutionären Rückschlag führen.“

Großkapitalisten im alten Rom Trotz der zahlreichen Anekdoten, die von dem Reichthum der alten Römer und der Art, wie sie ihn genossen, berichten, weiß man nur wenig über die Größe des Vermögens über das die Kapitalisten Roms verfügten. Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ stellt einige diesbezügliche Zahlen zusammen. Der Krösus Roms dürfte dei bekannte Publins Cornelius Lentulus gewesen sein; sein Vermögen belief sich auf mehr als 66 Millionen Mark, eine für jene Zeit geradezu märchenhafte Summe. Ueber das Vermögen des Crassus sind nicht ganz so genaue Daten vorhanden; man schätzt seinen Landbesitz auf 33 Millionen. Sein Haus soll ungefähr eine Million Mark gekostet haben; die zehn Pfeiler an der Front des Gebäudes repräsentirten einen Werth von fast 17000 Mark. Caecilius Isidorus, der einen großen Theil seines Vermögens in den Bürgerkriegen einbüßte. hinterließ trotzdem noch gegen 21 Millionen, Demetrius ein Freigelassener aus Pompeji, etwa 15 Millionen Mark. Clodius, der später als Opfer Milos fiel, muß gleichfalls nicht ganz unbegütert gewesen sein, wenigstens konnte er es sich gestatten, sich ein Haus für zwei und eine halbe Million Mark zu bauen. Apicius, der berüchtigte Gourmand und Verschwender unter Tiberus. besaß 18 Millionen; er verschwendete 16 davon größtentheils wohl für seine Küche und vergiftete sich dann, trotzdem ihm immer noch zwei Millionen blieben. Viel Interesse bieten die Zahlen, die uns über den Vermögensstand Caesars berichten. Bevor Caesar ein öffentliches Amt bekleidete, hatte er ungefähr fünf Millionen Mark Schulden, die später ganz bedeutend wuchsen. (!) Es ist bekannt, daß Crassus sich für die Schulden Caesars, bevor dieser sich nach Spanien begab, im Betrage von 830 Talenten, gleich 30 Millionen Mark, verbürgen mußte. Später scheinen sich seine Verhältnisse aber bedeutend verbessert zu haben. Die Schulden wurde bezahlt, und der großartige Aufwand, den Caesar trieb, die Summen, die er für die Unterhaltung des Volkes ausgab, und die kostbaren Geschenke, die er zu machen pflegte, zeigen, daß er über bedeutende Mittel verfügen mußte. So schenkte er der Servilia, der Mutter des Brutus einmal eine Perle im Werthe von einer runden Million, und Geldgeschenke in dieser Höhe an seine Freunde gehörten bei ihm durchaus nicht zu den Seltenheiten. Ueberhaupt pflegten ja, wie man sieht, die Kapitalisten des Alterthums viel weitherziger mit ihrem Gelde umzugehen, als die der Neuzeit.

Zeitungen für Kranke. Unter den 20453 Zeitungen die in den Vereinigten Staaten veröffentlich werden, giebt es etwa sechs, die eine ganz eigenartige Mission zu erfüllen haben. Diese Blätter sind für Personen bestimmt, welche infolge von Krankheit ihr Zimmer nicht verlassen können, sondern „shut-ins“, das heißt eingesperrt sind. Die Zeitungen dieser Art, werden gewöhnlich von Kranken oder Siechen redigirt, die sich dieser anstrengenden Arbeit widmen, um die Zeit zu verbringen oder auch um Geld zu verdienen. Die Abonnenten sind fast sämmtlich „shut-ins“. Ein großer Theil der Spalten dieser Blätter ist mit Briefen angefüllt, die von den „shut-ins“ an die Redaktion gerichtet werden. Die Kranken schildern, um sich gegenseitig zu trösten und zu erheitern, alles was sie durchzumachen haben, und wie sie ihre Zeit verbringen. Sehr oft findet man natürlich furchtbare „Klagelieder“ Kinder die von Geburt krank oder siech sind, schreiben oft, um sog. „Abziehbilder“, Pappe zur Anfertigung von Spielsachen, Puppenkleider u. s. w. zu erbetteln. Die anderen Briefe rühren von älteren Personen her, die ihr Schicksal schildern oder gute Rathschläge ertheilen. Die drei bekanntesten Blätter für „shut-ins“ sind „The open Window“, „The Shut-ins Frind“ und „The open door Library“. Das zuerst genannte ist ein circa 30 Seiten starke Revue.

Vom Büchertisch.

— Kürschners Bücherschatz. Die reichhaltigste und vielseitigste belletristische Sammlung, von der wöchentlich ein ca. 128 Seiten starker, illustrirter Band erscheint, (Berlin, Hermann Hillger Verlag), ist bereits in das zweite Hundert ihrer Bände eingetreten. Sie bleibt auch jetzt dem alten vortrefflichen Grundsatz treu: nur Abgeschlossenes zu geben, so daß der Leser nie durch ein „Fortsetzung folgt“ in seinem Genusse gestört wird. Daß jeder ihrer Bände trotz des wertvollen Inhalts, den reichen Illustrationen und geschmackvollen Ausstattung nur 20 Pfg. (15 Kr.) kostet, macht die Sammlung zugleich zu der billigsten Romanbibliothek, deren Einführung überall nicht warm genug empfohlen werden kann. Die Bände 101—105 enthalten die folgenden Werke: 101 Moritz von Reichenbach: „Josefa“, Roman. 102 J. Isenbeck: „Der gute Doktor“, Erzählung. 103 Opin Read: „Leon Gansett“, Roman. 104 A. G. von Suttner: „Gebrandmarkt“, Roman. 105 Marco Brociner: „Im Banne der Leidenschaft“.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Bier-Versandt-Geschäft von Ploetz & Meyer



Strobandstr., Ecke Elisabethstr. 16, **THORN** Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen,



Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Mark,	im Syphon à 5 Liter 1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,30 Mark.
helles "	36 "	3,00 "	" " à 5 " 1,50 "	" 1 " "	0,30 "
Böhmisch Märzen	30 "	3,00 "	" " à 5 " 2,00 "	" 1 " "	0,40 "
Münchener à la Spaten	30 "	3,00 "	" " à 5 " 2,00 "	" 1 " "	0,40 "
Export (à la Culmbacher)	25 "	3,00 "	" " à 5 " 2,25 "	" 1 " "	0,45 "
Bockbier (Salvator)	25 "	3,00 "	" " à 5 " 2,25 "	" 1 " "	0,45 "

Königsberger Schönbusch:

dunkles Lagerbier	30 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon à 5 Liter 2,00 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,40 Mark.
ff. Märzen	30 "	3,00 "	" " à 5 " 2,00 "	" 1 " "	0,40 "

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon à 5 Liter 2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,50 Mark.
" Bürgerbräu	18 "	3,00 "	" " à 5 " 2,50 "	" 1 " "	0,50 "
Culmbacher Exportbier	18 "	3,00 "	" " à 5 " 2,50 "	" 1 " "	0,50 "

Pilsener Bier, aus dem Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, die Flasche 25 Pf., 25 Flaschen 4 Mark; im Siphon à 5 Liter 3 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen a Krug 60 Pf.

Engl. Porter, (Barclay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Die oben erwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalte zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vortheilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Mittwoch, den 1. Februar 1899 beginnt

Chlebowski's

Großer Inventur-Ausverkauf

und dauert bis Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr.

Der Ausverkauf erstreckt sich auf alle Abtheilungen des umfangreichen Lagers und kommen zu Preisen, welche bei den meisten Artikeln bei Weitem nicht den **Kostenpreis decken,** zum Verkauf.

Des großen Andranges wegen wird höfl. gebeten, die Mittagstunden von 1—3 Uhr zum Einkauf nicht zu wählen.

1. **Damenwäsche:** **Große Mengen** aus Dutzendpacketen vereinzelter, sowie am Lager und in den Auslagen unsauber gewordener Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Jacken, Frisirmäntel, Stickerei- und Anstandsröcke, sowie Matiné's und Unterröcke der vergangenen Saison.

2. **Herrenwäsche:** **Verpaßte,** sowie unsauber gewordene Oberhemden. Nacht- und Uniformhemden (in allen Halsweiten), eine große Anzahl zurückgesetzter Chemisettes, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten und Hosenträger.

3. **Kinderwäsche:** **Riesige** Quantitäten Baby- und Kinderwäsche (für jedes Alter), Steckkissen, Trageröckchen, Kleidchen, und Kinderhöschen.

4. **Schürzen:** **Alle älteren Muster** und Fagons in Haus-, Wirthschafts-, Küchen-, Tändel-, Mädchen- und Kinderschürzen (in schwarz, weiß und bunt).

5. **Tischzeug und Handtücher:** **Einzelne und fehlerhafte** Tischtücher in Damast, Jacquard und Drell; Servietten in denselben Qualitäten, einzelne halbe Dutzende Gesichts- und Küchenhandtücher, sowie eine große Menge ausrangirter Küchenwäsche.

In der Confektion findet theilweise gänzlicher Ausverkauf von **Kinderkleidchen, Mäntelchen, Morgenröckchen, Martinés** sowie ganzen **Waschkostümen** statt.

6. **Taschentücher:** (Besondere Gelegenheit.) **Ein großer Posten** rein leinener Taschentücher; weiß; gesäumt, in Größen 48×48 und 55×55 cm zu **erstaunlich billigen Preisen;** zurückgesetzte Hohlsaumtücher, glatt weiß und mit bunten Kanten, sowie handgestickte Buchstabentücher und elegante Ziertücher.

7. **Reste in:** **Leinen u. Baumwollwaaren,** Züchen und Inlette, Einschüttzeug, Bettzeug (zu ganzen Bezügen passend), Piquéparchend, sowie gestreifte Dimiti und Damaste (zu Negligézwecken).

8. **Tricotagen und Strumpfwaaren:** **Wegen vorgerückter Saison** sämmtliche Winter-Jacken, Beinkleider und Hemden für Damen, Herren und Kinder, ausrangirte Marken in farbigen Damen- und Kinderstrümpfen, Herrensocken, Touristenhemden, Sweaters und Radfahrerstrümpfen.

9. **Gardinen und Decken:** **Alle älteren Muster** und durch öfteres Vorlegen unsauber gewordenen Gardinen und Stores, Tischdecken, Bett-, Stepp- und Reisedecken.

10. **Fertige Bettwaaren:** **Einzelne weiße,** sowie bunte Bezüge und Kissen, große Mengen fertiger Bettlaken von Dowlas, Halbleinen und Reinleinen in allen Längen, ganze Garnituren Einschütte und Unterbetten in glattroth, roth-rosa, sowie rothbunt gestreift.

Wegen vorgeschrittener Saison: Alle **Winter-Damen-Oberhemden** und **wollene Blousen** bedeutend unterm Kostenpreis.

Des großen Andranges wegen wird höfl. gebeten, die Mittagstunden von 1—3 Uhr zum Einkauf nicht zu wählen.

Die Gelegenheiten zur Beschaffung von Ausstattungen, sowie zur Complettirung des Hausstandes sind diesesmal wiederum ganz hervorragende und sollte daher

keine Braut und keine Hausfrau

verfehlen, diesen, wegen seiner strengen Reellität, in den weitesten Kreisen bekannten Ausverkauf zu besuchen.

Alle oben angeführten Artikel sind auf langen Tafeln in meinem Geschäftslokale ausgelegt und mit deutlicher Notirung des früheren und jetzigen Preises versehen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung! **Umtausch findet nicht statt!**

Leinenhaus M. Chlebowski,

Thorn, Breitestr. 22.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.